

# Das Wertparadoxon (und seine Lösung)

## Das Engels'sche Wertparadoxon von 1894

„Teilen wir sämtliche Waren der Welt in zwei Hälften, auf der einen Seite in die Gruppe der Nachfrage, auf der anderen in die des gleich großen Angebotes. Nehmen wir an, jede repräsentiere einen Preis von 1.000 Milliarden Mark, Franken, Pfund Sterling oder was auch immer. Das macht zusammen nach Adam Ries einen Preis oder Wert von 2.000 Milliarden. Unsinn sagen die bürgerlichen Ökonomen. Mit dem Wert sei das etwas anderes. Wenn wir Preis meinen sind  $1.000 + 1.000 = 2.000$ , meinen wir aber den Wert, so sind  $1.000 + 1.000 = 0$ , denn hier ist die Ware eines jeden von beiden nur 1.000 Milliarden wert, weil jeder von beiden diese Summe für die Ware des anderen ausgeben will und kann. Vereinigen wir aber die Gesamtheit der Waren beider in einer Hand eines dritten, so hat der erste keinen Wert mehr in der Hand, der andere auch nicht und der dritte erst recht nicht – am Ende hat keiner nix.“ Q: F Engels, zit im Kapital, Bd. 3, S. 902

## Lösung des Wertparadoxons

*‘Nachfrage und Angebot’ setzen mindestens 2 Parteien voraus, die eine Partei, die etwas anbietet, die andere, welche etwas nachfragt. Also müssen wir zuerst sämtliche Personen dieser Welt in zwei Gruppen aufteilen, in eine Gruppe A auf der einen Seite und in eine Gruppe B auf der anderen Seite. Als nächstes teilt Engels sämtliche Waren dieser Welt in zwei Teilmengen auf. Die erste Teilmenge können wir mit Warenmenge  $W_1$ , die zweite mit Warenmenge  $W_2$  bezeichnen. Nun gehen wir*

davon aus, daß die Personengruppe A Besitzer der Warenmenge  $W_1$  sei und die Personengruppe B Besitzer der Warenmenge  $W_2$ . Aus Sicht der Personengruppe A stellt die Warenmenge  $W_2$  das Angebot der Personengruppe B und die von A nachgefragte Menge dar. Aus Sicht der Personengruppe B stellt die Warenmenge  $W_1$  das Angebot von A und die von B nachgefragte Warenmenge dar. Wegen der Aussage 'eines gleich großen Angebotes [wie die Nachfrage]' geht Engels davon aus, daß beide Personengruppen die gesamte Warenmenge  $W_1$  gegen die gesamte Warenmenge  $W_2$  tauschen wollen (also  $W_1 \Leftrightarrow W_2$ ).

Im Gegensatz zu Engels, der nun von einer Nachfrage und nur von einem Angebot ausgeht, gibt es in Wirklichkeit aber immer 2 Nachfragen und 2 Angebote. Werden beide Warenmengen gegeneinander getauscht, brauchen wir übrigens keine einzige Mark!

Der zweite Satz von Engels sagt uns, daß sowohl die Warenmenge  $W_1$  als auch die Warenmenge  $W_2$  gegen eine Menge Geld getauscht werden. Der direkte Warentausch  $W_1 \Leftrightarrow W_2$  zerfällt also in die beiden Vorgänge  $W_1 \Leftrightarrow 1.000$  Mrd Mark und  $1.000$  Mrd Mark  $\Leftrightarrow W_2$ . Brauchen wir deshalb wirklich 2.000 Mrd Mark? Schauen wir uns die Vorgänge im Detail an:

Vor dem ersten Tausch  $W_1 \Leftrightarrow 1.000$  Mrd Mark befinden sich die 1.000 Mrd Mark in der Hand von Person B, nach dem Tausch befinden sie sich in der Hand der Personengruppe A. Als zweites kauft Personengruppe A mit den 1.000 Mrd Mark die Warenmenge  $W_2$ . Nach dem zweiten Tausch befinden sich die 1.000 Mrd Mark also wieder in der Hand von B. Aus dem direkten Warentausch  $W_1 \Leftrightarrow W_2$  wurden also zwei Tauschvorgänge  $W_1 \Leftrightarrow 1.000$  Mrd Mark und  $1.000$  Mrd Mark  $\Leftrightarrow W_2$  – und das alles mit ein und derselben Menge von 1.000 Mrd Mark. Weil das Geld nach Abschluß der beiden Tauschvorgänge wieder zur Gruppe B zurückgekehrt ist, sprechen wir von einer Zirkulation. Um  $W_1$  gegen  $W_2$  zu tauschen, brauchen wir also mitnichten die doppelte Menge

Geld! Wenn man die beiden Mengen  $W_1$  und  $W_2$  in Teilmengen zerlegt und diese Teilmengen dann nacheinander zeitlich versetzt tauscht, kann man die benötigte Geldmenge sogar weiter reduzieren. Die Geldmenge hängt damit von der Anzahl der Teilmengen und damit von der Anzahl der Zirkulationen ab. Man könnte also problemlos zwei Warenmengen, bei der jede einzelne Warenmenge in Summe 1.000 Mrd Mark kosten würde, mit 1 Mark tauschen. Man müßte die Warenmenge  $W_1$  und die Warenmenge  $W_2$  in je 1.000 Mrd Teile zerlegen und diese Teile dann jeweils gegen 1 Mark tauschen. Nach 1.000 Mrd Tauschvorgängen wäre die komplette Warenmenge  $W_1$  bei Person B und die komplette Warenmenge  $W_2$  bei A. Das ist der Vorteil einer Zirkulation, man braucht gar nicht so viel Geld.

Was sagen die bürgerlichen Ökonomen zum Preis?  $1.000 + 1.000 = 2.000$ . Als erstes bemängeln wir, daß die Einheit fehlt. Zum zweiten haben wir gesehen, daß auch eine Geldmenge von 1.000 Mrd Mark reicht, um beide Warenmengen gegeneinander zu tauschen. Wie wir weiter oben gesehen habe, braucht man überhaupt kein Geld, Wenn man beide Warenmengen direkt gegeneinander tauscht, also 0 Mark.

Im dritten Satz verwechselt Engels die beiden Kategorien Preis und Wert. Der Preis ist eine reale Menge (die 1.000 Mrd Mark), der Wert ist eine Größe. Wenn die Warenmenge  $W_1$  gegen 1.000 Mrd Mark getauscht wird, dann sind die 1.000 Mrd Mark der Preis für die Warenmenge  $W_1$ . Der Wert der Warenmenge  $W_1$  ist aber eine Größe und kann daher nicht das Gleiche wie die Geldmenge sein. Was ist dann der Wert der Waren? Wir antworten: der Produktwert. Angenommen, zur Herstellung der Warenmenge  $W_1$  wurden 1.000 Mrd h gearbeitet, dann hat Warenmenge  $W_1$  einen Produktwert von 1.000 Mrd Arbeitsstunden. Zur Vereinfachung nehmen wir weiterhin an, daß zur Herstellung der Warenmenge  $W_2$  ebenfalls 1.000 Mrd h gearbeitet wurde, dann hat auch diese Warenmenge einen Produktwert von 1.000 Mrd Stunden. Der Produktwert beider

Warenmengen beträgt also zusammen 2.000 Mrd Stunden. (Zur Erinnerung: 1 Mark ist die Bezeichnung für eine Menge, ursprünglich entsprach 1 Mark 233 g Silber, 1 Mark ist also eine Mengeneinheit. 1 Stunde ist dagegen eine Größeneinheit. Mengen und Größen gehören zu völlig verschiedenen, inkomparablen Kategorien!)

Was sagen die bürgerlichen Ökonomen zum Wert?  $1.000 + 1.000 = 0$ . Auch hier bemängeln wir wieder, daß die Einheit fehlt – und kommen außerdem zu einem anderen Ergebnis. Das  $p_1 + p_2$  nicht 0 werden kann, wenn  $p_1$  und  $p_2$  größer als 0 ist, wurde mit Hilfe der Mathematik längst bewiesen. Da erhebt sich die Frage, wessen Theorie wohl falsch sein mag?

Im letzten Satz des Paradoxons verläßt Engels ohne weitere Einführung seine selbst gesetzten Ausgangsbedingungen und führt eine dritte Person ein. Damit bricht übrigens automatisch die selbst gesetzte Annahme des 'gleich großen Angebotes wie die Nachfrage' zusammen, weil diese Annahme eben nur für die beiden Gruppen A und B galt. Werden nun beide Warenmengen in der Hand eines Dritten vereint, so befindet sich weder bei Personengruppe A noch bei Personengruppe B irgendeine Ware. Hat der Dritte beide Warenmengen gekauft, also  $1.000 \text{ Mrd Mark} \Leftrightarrow W_1$  und  $1.000 \text{ Mrd Mark} \Leftrightarrow W_2$ , dann hat er insgesamt 2.000 Mrd Mark gebraucht, um beide Warenmengen kaufen zu können. Die Preis-Logik der bürgerlichen Ökonomen ( $1.000 + 1.000 = 2.000$ ) stimmt also nur aus der Perspektive eines sogenannten Dritten. Wer hat aber nun was? Der Dritte besitzt auf einmal die gesamte Warenmenge, seine 2.000 Mrd Mark verteilen sich nach den beiden Kaufvorgängen zu je 1.000 Mrd Mark auf Personengruppe A und auf Personengruppe B. „Der Dritte hat erst recht nichts“ stimmt also nur hinsichtlich der Geldmenge – aber nicht hinsichtlich der Warenmenge. Die Gruppen A und B hingegen haben dagegen auf einmal keinerlei Waren mehr, dafür aber je 1.000 Mrd Mark. Wenn man bedenkt, daß die Warenmenge  $W_1$  eigentlich zur Befriedigung der Bedürfnisse von

*Personengruppe B und die Warenmenge  $W_2$  zur Befriedigung der Bedürfnisse von Gruppe A dienen sollten, dann haben sie jetzt statt Bier, Brot und Wurst je 1.000 Mrd Mark zum satt werden. Beide Warenmengen befriedigen jetzt die Bedürfnisse jener ominösen dritten Person. Ein Schelm, wer in dieser Personengruppe die Bänker, Politiker und ihre Klaufere wiedererkennt, die ohne großen Aufwand Euros in Hülle und Fülle produzieren, um damit alle Waren dieser Welt zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse kaufen zu können, während Klasse A und Klasse B nichts mehr zum beißen hat. Im Gegensatz zur oben gezeigten Zirkulation der Waren innerhalb der arbeitenden Bevölkerung nennt man diese Art und Weise der Warenströme den Transfer von der produktiven Basis an den parasitären Überbau.*

### Fazit

Das Paradoxon beruht auf Trugschlüssen und verschwindet bei der richtigen Anwendung korrekter Größen und Einheiten.